

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag  
den 9. April.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für den Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Der Schwur des Verlobten.

(Fortsetzung.)

Ich ging ins gelobte Land, hoffend, der Tod werde da meiner Qual ein Ende machen. Doch auch dort fand ich keine Ruhe, vermochte nicht, Dich zu vergessen. Ich wusste, daß Dein Vater bald die Reise nach Rom antreten würde, da die von ihm festgesetzte Frist ihrem Ende nahe war. Ich selbst ging nach Rom, um vor ihm dort einzutreffen, und seinem Gesuch bei dem Papste entgegen zu handeln. Die Welt hatte keinen Reiz, keine Freude mehr für mich, seit ich Dich aufgeben mußte; ich entsagte ihr und trat in den geistlichen Stand; nur auf diese Weise gelang es mir am ersten, den Wunsch Deines Vaters unerreicht zu machen. Denn wenn auch derselbe alle Schätze der Erde genommen, um vom heiligen Vater die Ungültigkeit seines Wortes zu erkaufen, es wäre ihm dennoch nicht gelungen; ich hatte bereits die Unterschrift, das Siegel desselben in Händen. Dein Vater kam nicht, und von der Gluth meiner Sehnsucht zu Dir getrieben, eilte ich in die Heimath. Ich fand Dich nicht und erfuhr, daß Du hierher gezogen seist. Ich eilte nach Breslau und erlang das, was ich am heftigsten wünschte, hierher zu kommen. Ich war nun in Deiner Nähe, konnte über Dich wachen und — meinen Eid halten.

Soll ich Dir die Seligkeit schildern, welche ich empfand, als ich nach Jahren das erstemal Dir wieder gegenüber stand, und, von Deiner Schönheit hingerissen, mir dachte, Dich jeden Tag, jede Stunde sehen zu können? Aber mit dem Erscheinen Borziwoj's war meine Ruhe vorüber. So sehr ich Dich auch vorher gegen alle Liebe zur Welt gewarnt hatte, so wurde doch mein Werk durch ihn zerrümmert. Jadwiga, jener Handelsmann, der Dir meinen Tod mittheilte, kam auf mein Geheiß. Ich ließ nichts unversucht, Dich gegen meinen Eid zu schützen. Laß mich nun schweigen über das, was ich fühlte, als ich Deine Hand in die des verhassten Nebenbuhlers legte. Nur die Hölle kann es mitempfinden; es ist ein Feuer, welches ewig brennt, und nur mit Blut gelöscht werden kann.

Domarath hielt ein, und, als wenn das bittere Gefühl der Erinnerungen aller seiner Leiden in dieser Zeit sich mit in die glühenden Wellen der Eifersucht mischten, und im hohen Sturm jede Spur von meinem Gefühl bei ihm hinwegspielten, so traten in seine Züge Grimm, Haß und Verachtung.

»Jadwiga,« sprach er nach einer Weile auf's Neue zu der Armen, die sich, wie aus tiefer Betäubung erwacht, aufgerichtet hatte: »Ich lege Dir jetzt eine Frage vor, von deren Beantwortung Dein Schicksal abhängt. Willst Du Borziwoj Proorzetz aufgeben und mir folgen? Mein Priestereid wird gelöst, sobald ich es will. Jadwiga, willst Du meine Qualen vergüten, willst Du Balsam gießen auf die brennende Wunde meines Herzens? Willst Du mir folgen?« D sprach ja! befreie mich von dem Schmerz, der nagend an dem Innern meines Lebens zehrt. Jadwiga, sprich, willst Du? Siehst Du Borziwoj auf? Er bog sich zu ihr herab und lauschte ängstlich der Antwort.

Beugend öffnete Jadwiga ihre Lippen und ihnen entfloß ein entschlossenes »Nein!«

»Unglückliche!« brüllte er, sie heftig erfassend, »wie wollen sehen, ob kein anderes Mittel vermögend sein wird, Die das Ja zu entlocken.«

Jadwiga schrie auf und rief um Hülfe. Doch Domarath hielt sie nur fester, indem er wildlachend schrie: »Sieh Dich gedulbig in Dein Schicksal, mein Töbchen, Dein Rufen in dieser Burg ist umsonst; Deinem Ohm hat der Wein zu theilhaft gemundet, welchem ich ein Schlafpulver beimischte; auch der Noth, den die Dienerschaft trank, enthielt das Nämliche durch mich. Weber der Donner des Himmels, noch Deine Stimme werden ihren Schlaf stören, bevor vierundzwanzig Stunden vorüber sind. Glaubst Du, Thörin, daß ich nur halb mein Werk zu vollenden gedachte? — O nein, komm und sieh, was Du Dir selbst bereitet hast; jedoch vernimm: verliere ja keinen Laut meiner Stimme, Borziwoj Proorzetz ist in meiner Gewalt! und — doch komm und überzeuge Dich, wie Domarath Urbanski sein Wort löst.«

Der letzte Funken von Hoffnung, ihrem Peiniger zu entgehen, wich aus Jadwiga's Brust. Sie wusste, sie fühlte, ihr Schicksal ruhe in seiner Hand und ohne Rettung sei sie demselben verfallen. Nur Borziwoj vor des Furchterlichen Zorn zu retten, war, was ihre geistigen Kräfte noch stählte. Sie sank ihm zu Füßen, umfakte seine Knie, indem sie sprach: »O hab Erbarmen, bei dem heiligen Gewande, was Euch umgibt, hab Erbarmen! Nehmt mein Leben, so Ihr nicht anders wollt und könnt, nur schont Borziwoj Proorzetz, der unschuldig an Eurem Zorn ist.«

Aber nur noch erbitterter, daß sich ihre Liebe in dieser Stunde für den ihm so Verhassten, aussprach, rief er wild: »Erbarmen soll ich haben? Hastest Du Erbarmen, als Du mir sagtest: Domarath, geh, zwingt mich nicht, Euch zu folgen, ich hasse Euch? Hastest Du Erbarmen, als Du den gewaltsamen Tod Domaraths erfuhst? Entquoll da deinem Auge eine einzige Thräne? Hastest Du endlich Erbarmen, als ich Dich vorhin beschwor, meine Qualen zu lindern, als ich zu Dir flehte, mich für so lange Leiden jetzt glücklich zu machen? Erbarmen soll ich haben und mit wem? Mit dem, der nach meinem Eigenthum die freche Hand ausstreckte, der mit seinem gleiserischen Worten meinen Erdenhimmel zerstörte, den ich darin fand, Dich täglich wie eine Heilige anzubeten? Nein, Mädchen, die Stunde der Rache ist da, und ihr Beide sollt die brennende Gluth meines Herzens löschen, die selbst des Priesters Gewand nicht zu bannen vermochte. Weine nicht, Mädchen, Deine Thränen, Dein Jammer, vermögen nichts über den festen Willen Domarath Urbanski's. Sieh, wie Du Dich vor mir demüthigst, wie Du Dich um meine Füße windest. Ha! wönniger Lohn jahrelangen Leidens! wie habe ich nach Dir gelehzt! Endlich habe ich Dich erreicht! Folge mir jetzt.« Dabei zog er die Bitternde rasch nach, und eilte mit ihr der Kapelle zu.

Alles das, was Jadwiga bisher empfunden, war nur ein Vorspiel dessen, was ihr noch bevorstand. Angelangt in der Kapelle, sah sie den Handelsmann. Als er ihrer ansichtig wurde, verneigte er sich, indem seine Züge von satanischer Freude zeugten. Ein entsetzlicher Gedanke stieg in der Brust der Jungfrau auf, als Sylarius mit ihr und dem Handelsmann dem von Her-



zen erhellten Altar zufluchte. Vor den Stufen blieb er stehen und sich zu seinem Opfer wendend, sprach er: »Jadwiga, die Stunde der Vergeltung ist da, vor der ich Dich so oft warnte. Dein Verhängniß hat Dich erlitt, es bleibt Dir nichts übrig, als Dich mir, Deinem Herren, unterwürfig zu zeigen. Ich habe, wie Du weißt, Dir geschworen, daß ich allein nur über Dich bestimmen werde, daß Du keinem Manne Deiner Wahl angehören sollst. Ich erfülle jetzt meinen Eid gegen Dich und löse mein Versprechen gegen diesen Mann, der mich einst in der That, unweit Rom, aus Ränderhand rettete. Dein Vater versprach Dich mir zum Lohne dafür, daß mein Vater ihn aus den Händen der Heiden befreite. Er brach sein Wort, ich jedoch will zeigen, daß ich das meine halte. Jadwiga, hier dieser Mann, Francesco Binelli mit Namen, ist in Liebe für Dich entbrannt. Ich habe Dich ihm zum Lohne seines mir geleisteten Dienstes zugesagt. Tritt jetzt her, daß ich mein Amt beginne.«

Jadwiga, wie zu Stein verwandelt, war ihrer Sprache kaum mächtig; heiße Gluth stieg zu ihrem Herzen, die einer Todeskälte wich. Sie hatte den Tod erwartet, aber nicht diese Art, sie langsam zu vernichten. Da schlug ein dumpfes Aechzen an ihr Ohr.

»Jadwiga,« sprach in diesem Augenblicke Domarath wild: »Jadwiga, die Zeit dringt, tritt näher;« und wieder berührte jener Klage-ton Jadwiga's Ohr.

»Kommt, holde Braut,« rief der Handelsmann, Francesco Binelli, indem er ihre Hand ergriff und sie dem Altare näher zu ziehen versuchte. Doch, als hätte eine Schlange sie berührt, wich sie entsetzt zurück. »Domarath,« rief sie, »bist Du ein Mensch oder hat die Hölle Dich auf die Erde gesandt, daß Du mich also erniedrigen willst? Vernimm aber auch Du, daß keine Macht diesen Mann mir aufzudringen im Stande sein soll.«

»Wie werden sehen,« sprach Hylarius mit eisigem Tone, »ob Du gegen Alles gewaffnet bist.« Er nahm eine Kerze, faßte Jadwiga's Hand und zog sie hinter den Altar, wo sich den Augen der Unglücklichen ein Anblick bot, der sie erstarren ließ. In der Mauer war eine Oeffnung sichtbar, breit genug, um bequem hinein gehen zu können. Dicht davor stand ein offener Sarg und in demselben lag Borziwoi, Hände und Füße gebunden, seinen Mund zwangte ein Knebel, seine Augen traten aus ihren bluthrothen Kreisen, seine Brust hob sich in schwerem Krampf; Jadwiga's Sinne drohten zu schwinden. Laut schreiend wollte sie sich über den Unglücklichen stürzen, doch Hylarius nervige Hand verhinderte sie daran.

»Vermag Nichts Deinen Willen zu beugen?« frug er und der höchste Triumph lag in seinen Zügen. »Jadwiga, entweder Du reichst diesem von mir bestimmten Manne Deine Hand, oder Borziwoi Prozeß wird in jenem Gange lebendig in seinem Sarge verschlossen.«

Noch einmal kämpfte das Entsetzen zwischen der Wahl jenes Mannes und den Wunsch, Borziwoi zu retten, in Jadwiga's, von Verzweiflung zerrissener Brust. Doch da winkte Hylarius dem Handelsmann, der auch sobald mit wilder Freude bereit war, den Sarg zu schließen. Schon lag der Deckel darauf, als Hylarius noch einmal frug: Jadwiga, willst Du ein, mit Francesco verbunden zu werden? dann wird Borziwoi, gerettet. Da entrang sich, wie im Todeskampf, den bleichen Lippen der Jungfrau ein leises Ja! und Hylarius vollzog die Trauung.

In der kleinen Burg schritt der edle Ritter Rychberg auf und ab, schwellend darüber, daß Borziwoi sich nicht einfände. Mehrere Male hatte er schon die Sanduhr umgestellt, seit er ihn erwartete. Auf dem Tisch vor ihm lag sein neues Kleid zum morgenden Feste ausgebreitet. Es war von grünem Sammet mit goldener Stickerei; ein gleiches Barett mit weißer Feder und goldner Schnur, die goldne Ehrenkette und die Rittersporen aus eben dem edlen Metall gearbeitet, so wie das schöne Wehrgehülz lagen daneben. Seine Jagdliebe hatte ihm diese Wahl eingeben, und seine Eitelkeit flüsterte ihm zu, daß also ausgeputzt, er wohl noch im Stande sei, das Herz einer Jungfrau zum schnelleren Schlage zu bringen.

Doch auch dieses schmeichelhafte Bild vermochte nicht lange seine Ungeduld zu zügeln. Er stand auf, trat an das offene Fenster und blickte hinaus in die Nacht. Der Himmel hatte mit der Erde Frieden geschlossen; der Sturm ausgetobt, der

Regen aufgehört. Nur von dem tieferen Rande des Horizonts zuckte noch zuweilen, wie zum Abschiede, ein bleiches Licht auf. Der Mond leuchtete in reinem Glanze, und erhellte den Hof der Burg.

Da vernahm der Burggraf leises Pfeifen und Rufen, worauf sich alsbald die Zugbrücke senkte über die rasch Jemand schritt. »Endlich ist er da!« rief er halb zufriednen, halb unwillig. Das Nebensportlein des inneren Thores ging auf und hinein schlüpfte eine schlanke Gestalt, behutsam an der Mauer hinschleichend, um, wie es schien, unbemerkt in die Burg zu gelangen.

»Warte, warte mein Freund!« rief der Burggraf, der dies Alles bemerkt hatte, »Du sollst Deiner Strafe nicht entgehen, dafür, daß Du mich heute also hast lauern lassen; sollst auch morgen warten, ehe ich Dich der schönen Hochzeiterin zuführe. Komm nur jetzt herauf und sieh wie Dir mein hochzeitlich Kleid gefällt.«

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedene Abstammung der Weiber.

(Nach Simonides.)

Verschieden schuf im Anbeginne Gott den Sinn Der Weiber. Eine schuf er aus der dorr'gen Sau; Bei der liegt Alles Lorchumstarrt und ordnungslos Im Haus umher und wird am Boden hingeschleift. Sie selber, ungewaschen und im Subtelkleid, Sieht unter'm Wuste ruhig da und mäset sich.

Eine and're ließ vom listig argen Fuchse der Gott Entste'h'n die Alerfahr'ne, die des Bösen nichts, Noch auch des Bessern etwas unerkannt läßt; Denn oft ist ihr Beginnen schlecht und oft auch gut; Hier zeigt sie anders, anders dorten ihr Gemüth.

Dann aus der Hündin eine, ganz die Mutter selbst, Voll Gist, die Alles hören will und Alles seh'n. Die spähet allenthalben hin und schweift umher Und läcmt, auch wenn sie keinen Menschen vor sich blickt. Nicht bringt der Mann zur Ruhe sie mit Drohungen, Noch, wenn er ihr die Zähne mit dem Stein im Born Ausschlägt, noch mit lieblich süßem Schmeichelwort, Noch, wenn sie mitten unter seinen Gästen sitzt, Rein unablässig sprudelt sie ihr Zankgeschrei.

Eine and're, die der grauen Feselin entsproß, Ist faulz mit hartem Zwange kaum und Drohung thut Sie Alles und treibt langsam, was dem Mann gefällt. Indessen läut sie lieber still im Winkelchen, Bei Tag und Nacht, und läut am hellen Feuerheerd; Doch wenn zu Liebeschätere'n sich Einer naht, So nimmt sie, wer es immer sei, als Freund ihn auf.

Auch Manche stammt vom blanken mähnumwallten Ross; Die hält sich Magdarbeiten fern und harte Müh'n. Nie würde sie den Topf anrühren, noch ein Sieb Aufheben, noch vom Staube reinigen das Haus, Noch vor dem Ofen sitzen, da den Ruß sie scheut; Und dennoch zwingt sie ihren Mann zur Freundslichkeit. Zweimal, ja dreimal öfters wäscht sie jeden Tag Sich blank und überthauet sich mit Salbenduft. Des Haars reiche Fülle trägt sie ewig glatt, Und Blumen gießen ihren Schatten drüber hin. Ein schöner Anblick wahrlich ist ein solches Weib Für And're, doch ein Uebel ihrem eignen Mann, Wenn er kein Herrscher oder Scepterträger ist.

Vom Affen auch stammt Manche. Diese, trauet! verlieh Den Männern Gott absonderlich zum größten Leid. Ein grauvoller Anblick geht ein solches Weib Der ganzen Menschheit zum Gelächter durch die Stadt; Den kurzen Raden wendet sie mit Nähe nur, Gefäßlos ist sie, ganz nur Bein. O armer Mann, Der solch' ein Ungeheuer in die Arme schließt.

Doch Eine stammt auch von der Biene. Glücklich ist, Wer die empfängt, denn sie allein ist tabellos, Durch sie erblüht und mehret sich sein Lebensgut; Alt wird sie liebend mit dem liebenden Gemahl, Und ihr entspringt ein schönes, rühmliches Geschlecht. Vor allen Weibern strahlet sie in Herrlichkeit; Denn einer Götin holder Reiz umflüstet sie rings. Es freut sie nie, zu sitzen unter Weibervolk, Wo Jede nur von Liebesthust zu reden hat.

R.



## Batistne Ansichten einer erfahrenen Waschfrau.

Die schärfste Lauge der Erfahrung erhielt ich durch die vielen Seifensieder, welche mir aufgegangen sind. Die Wäsche im Munde ist steuerpflichtig; auf der Gedankenleine zwischen den Klammern der Verschwiegenheit hängt sie zollfrei. Der Mensch wäre wahrlich ein einfältiges Waschweib, wenn er sein Gewäsch durch unnütze Eröffnung seines inneren Waschhauses mit dem Jolle der Unbesonnenheit kostspielig machen wollte. Daher bin ich am natürlichen Waschfasse bei Behandlung der moralischen Wäsche äußerst vorsichtig und ich verberge die subtilen Artikel in mir selbst. Durch diese strenge Beobachtung meiner selbst bin ich freilich sehr scharfsichtig geworden und ich blicke weiter, als manche Frau, deren Männer, und manche Männer, deren Frauen sich vortrefflich rein zu waschen wissen. Mit Verwunderung muß ich es bisweilen hören, wenn etwa ein Mann seiner Frau erzählt, »daß ihm die junge Rosabella begegnet sei, daß diese zusehends verblühe, daß sie bleich und zusammengefallen aussehe, und sie nicht mehr einen Deut ihres früheren Liebreizes besitze.« Ho, ho, ich weiß recht gut, daß er hinterdrein zwischen zwei Klammern die Gedankenleine aufzieht, und ungefähr folgende Herzwäsche aufhängt: (»Was braucht denn meine Frau zu wissen, daß Rosabella im Gegentheil schöner, als jemals ist, daß ich ihr gewinkt, — ach, und daß sie aus ihren seelenvollen Augen noch Gefühl für mich verrieth? Was braucht meine Frau zu wissen, daß diese großen blauen Augen unter ihren Wimpern, wie Veilchen unter Palmen lauschen? — Nein, das seh' ich nicht ein. Gerade das Gegentheil muß ich sprechen, und da wird mir meine liebe, gute Frau jederzeit Recht geben.«)

Mit Verwunderung muß ich es hören, wenn etwa eine junge Frau zu ihrem Manne spricht: »Hör' mal, die Zubringlichkeit des alten Kapudan-Pascha empört mich.« Hinterdrein folgt die Gedankenleine: (»Was braucht mein Mann zu wissen, daß mir die Anhänglichkeit unseres jungen Hausfreundes Rinaldo weit angenehmer ist? — O Rinaldo, Du ahnest gewiß die süßen Schmerzen Deiner hoffnungslos Dich Liebenden? — An Dich denke ich ganz anders, als ich vom Kapudan-Pascha spreche.«)

Leider, leider! giebt es auch sogar Bräutigams, die schon am Hochzeitstage einer gastlichen Jungfrau gegenüber eine recht lange Gedankenlinie ziehen und während sie der Braut die Hand küssen, klammern sie da drüben: (»Ach, wie würde sich wohl holt das 16-jährige Leopoldinchen im Myrthenkranz ausnehmen? — Wie ein Engel, mit den Zweigen paradiesischer Baume bekränzt, etwas anders, als...«) »Wo? mein Karl so gedankenvoll?« unterbricht ihn die Braut und seine Wäsche fällt von der Leine. Doch er zupft rasch die Manchetten wieder hervor, die sich unter dem Rockärmel verborgen hatten: »ich dachte an Dich! — Mein letzter Gedanke warst Du, holde Braut!« —

Genug für heut! — Es empfiehlt sich hiermit dem Wohlwollen des Publikums mit ihren batistnen Ansichten

Die Waschfrau

Appollonia Pakozetola.

## Trinklied.

Wenn ich einmal der Herrgott wär'  
Mein Erstes wäre das:  
Ich nehme meine Allmacht her  
Und schüß ein großes Faß  
Ein Faß, so groß als wie die Welt,  
Ein Meer gäh' ich hinein  
Von einem Belt zum andern Belt  
Von Nierensteiner Wein.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',  
Mein Zweites wäre das:  
Ich nehme meine Allmacht her,  
Und schüß ein großes Glas,  
Ein Glas, so hoch bis an den Mond,  
Und wie die Erde rund,  
Daß sich's, des Trinkens auch verlohnt,  
Nähm' ich es an den Mund.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',  
Mein Drittes wäre das:  
Ich nähme meine Allmacht her,  
Tränk' stündlich so ein Maas,  
O, welche Bönne wäre nun  
In solchem Zug und Drud,  
Man könnte doch sich göttlich thun  
An einem berben Schlud.

Und hätt' ich nach so manchem Tag  
Das Faß so rein gesezt  
Daß sich bei noch so starkem Schlag  
Kein Tröpfchen mehr dein regt;  
Da würf' ich auf die Kniee mich  
Und sing' laut an zu schrein:  
„Laß mich, o Gott, ich bitte Dich,  
Noch einmal Herrgott sei'n!“

Eduard Amthor.

## Die Frühstückstube.

Des Herrn Kramer, am Neumarkt im goldenen Lamm ist nach Vergrößerung der Lokalität sowohl durch elegantere Einrichtung — so besteht z. B. die Wand, welche die sogenannte Schenkstube von der eigentlichen Frühstückstube scheidet, aus einer kunstvollen Glaswand — als durch treffliche Bewirthung, mehr wie sonst geeignet, anständigen Gästen zum Aufenthalt zu dienen. Speisen wie Getränke — darunter das beliebte Valersche Bier — sind von ausgezeichnete Güte und ein richtiges Billard dürfte für Liebhaber dieses der Gesundheit zuträglichen Spiel's besonders zu empfehlen sein. Die Bedienung ist prompt und hat Herr Kramer durch seine ganze Einrichtung bewiesen, daß er den Forderungen der Zeit nachzukommen wiß.

— r.

## Erfindung des Brotes.

Was der Mensch erfindet, das vervollkommt er erst nach und nach. Keine Kunst und Wissenschaft war anfangs das, was sie heut zu Tage ist, sondern wurde dies erst durch den Fleiß und das Nachdenken vieler Menschen. Dies war auch mit dem Brote der Fall. Die Römer kochten anfänglich die Körner roh, wie sie waren, und aßen sie so, wie wir den Reis und Gerstentkörner essen. Nachher geriethen sie auf den Gedanken, sie zu brennen, wie man in Asien den Kaffee brennt; d. i. lange nicht so stark, wie bei uns. Numa machte diese Zubereitung zu einer Gewissenssache und stiftete 715 Jahre vor Christi Geburt einen Festtag, an welchem im Februar das Rösten oder Braten des Kornes gefeiert wurde. —

Geräume Zeit darauf fingen die Römer an, die Körner in einem Mörser zu stampfen, und sie alsdann mit Wasser zu einem Brei zu kochen. Dieser Brei war so sehr nach ihrem Geschmack, und wurde von ihnen so lange beibehalten, daß ihnen andere Völker den Namen Breiesser gaben. Die Römer wußten sehr lange nichts vom Brote. Fast 400 Jahre vor Christi Geburt fingen sie an, aus dem Mehle einen Teig, und aus diesem eine Art von Kuchen zu machen, welchem sie auf verschiedene Weise einen angenehmen Geschmack zu geben suchten. Dies war nun ein sehr wichtiger Schritt zu der Kunst, Brot zu backen, welche einige hundert Jahre darauf, ohngefähr 150 Jahre vor Christi Geburt in Rom schon völlig im Gange war. Allein sie war keine römische Erfindung. Sie wurde durch griechische Bäcker dahin gebracht, indem Griechenland in der Verbesserung der Sitten und in dem Luxus der Römer um mehrere Jahrhunderte vorangegangen war. — Nachdem die Römer diese Kunst einmal erlernt hatten, so wandten sie Alles an, sie zu behalten, und immer zu vervollkommen. Zu Augustus Zeiten waren über 300 Bäcker in Rom, welche zugleich ihre Mühlen hatten, und man buk hier endlich so schönes Brot, wie in Athen.

Während man aber in Rom in allen Arten von Genüssen ausschweifte, lebte man in den übrigen Gegenden Europas noch in der ursprünglichen Einsalt. Der wollüstige Römer füllte sich mit Kuchen aller Art, mit Torten und Pasteten. Die genügsamen Deutschen und Gallier hingegen aßen die Getreidekörner noch roh, oder wenn sie ja ihrem Baumen einmal ein Fest geben



wollten, so reinigten sie denselben von den äußern Hüllen, und aßen sie wie Graupen. Doch diese erste Einfalt dauerte nicht lange. Roms Herrschaft machte sie gar bald mit seinen Künsten und Bäckereien bekannt, und die Gallier waren das erste Volk, welches sich ihnen in Europa überließ und sie nach und nach auch ihren Nachbarn mittheilte. Die Einfälle der barbarischen Völker hemmten zwar diese, so wie andere Künste eine Zeitlang in ihrem Fortgange, allein sie unterdrückten dieselben doch nicht ganz, und da sie ihren Werth einmal eingesehen hatten, so nahmen sie solche selbst an, unterstützten sie immer weiter. Auf diese Art hat sich die Kunst, Brot zu backen, in Europa immer weiter ausgebreitet.

### Lokales.

\*\* In der Nacht vom Gründonnerstage zum Charfreitage stürzte ein Mädchen beim Wasserholen hinter dem Müll-

tätschhofe in die Ohlau, und wurde erst gegen 6 Uhr Morgens leblos herausgezogen. Die Knochen wurden am Rechen der Brücke an der Promenade gefunden. Vermuthlich ist die Verunglückte ein Opfer des leider noch verbreiteten Aberglaubens geworden, daß am Charfreitage vor Sonnenaufgang geschöpft-tes Wasser besondere Kräfte besitze. (Schlef. Z.)

### Welt-Begebenheit.

(Erfindung.) Bei einem Brande zu Sennheim im Elsaß wurde kürzlich ein von Herrn Georg Rüdler in Freiburg erfundene Vorrichtung mit Erfolg angewendet; mittelst dieser wird nämlich das Wasser durch einen grohen, mit elastischem Gummi wasserdicht gemachten Schlauch längs der Gassen und durch Häuser in die feuerlöschpriße geleitet, ohne daß das Mindeste davon verloren geht, indem solches einfach auf einer 6 Schuh hohen Leiter mittelst eines Trichters in den Schlauch gegossen wird und sich dann selbst in den Wasserbehälter der Spritze entleert.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum um Sechs Pfennige.)

### Todtenliste.

Vom 30. März bis 6. April sind in Breslau als verstorben angemeldet: 57 Personen (31 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todgeborene 5; unter einem Jahre 15; von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 6; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 1; von 60—70 Jahren 8; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhaus.....9.

In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.

In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.

In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.

Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M.
März.				
20.	Gesetzter D. Gollstedt.....	ev.	Geschossen.....	27 7/8
27.	Unvereh. Ch. Diefendach.....	ev.	Brustentzünd.....	48 9
28.	d. Schullehrer H. Döbes.....	ev.	Brustleiden.....	3 8
29.	d. Kapellmeister Bialecki Fr.....	ref.	Lungenschwbf.....	47 4
	1 uneh. E.....	kath.	Lungenentzünd.....	3 6
	1 uneh. E.....	ev.	Brustkrampf.....	7 —
	Tagarb. J. Wäthel.....	kath.	Lungenentzünd.....	60 —
	Tagarb. G. Klisch.....	ev.	Alterschwäche.....	86 —
	d. Schlosserges. Weitmann S.....		Todgeboren.....	— 7
	1 uneh. E.....	kath.	Lungenentzünd.....	— 7
30.	Schlosser F. Admide.....	ev.	Wassersucht.....	45 —
	d. Unverehel. H. Preßlich.....	ev.	Lungenentzünd.....	3 6
	d. Schneiderges. H. Löwe.....	ev.	Gehirnentzünd.....	4 —
	d. Freigärtner R. Zahn Fr.....	kath.	Entkräftung.....	63 —
	1 uneh. E.....	ev.	Abzehrung.....	41 —
	d. Bäcker Juner E.....	ev.	gastr. nerv. Fieb.....	12 6
	d. Arbeiterges. B. Seebach E.....	ev.	Krämpfe.....	— 9
	d. Schneiderges. A. Wehner S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1
31.	Tagarb. A. Raabe.....	ev.	Lungenentzünd.....	65 —
	d. Schneiderges. A. Frost S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M.
März.				
31.	d. Tagarb. W. Nitsche S.....	kath.	Krpf. u. Schlag.....	— 4
	d. Schneiderges. R. Hertel S.....	kath.	Krämpfe.....	— 3
	d. Kaufmann S. Langdorf E.....	jüd.	Blutstelenicht.....	1 5
	Brantweinbr. wttw. S. Anforge.....	kath.	Alterschwäche.....	85 2
	Schneider W. Schaumelle.....	ev.	Unterleibentzünd.....	57 1
	1 uneh. E.....		Todgeboren.....	— —
	d. Tagarb. W. Weiß E.....	ev.	Brustentzünd.....	— 8
Apr.				
1.	d. Instrumentenmacher Welzel E.....		Todgeboren.....	— —
	d. Schneiderges. E. Reib E.....	kath.	Schwäche.....	— 7
	d. Kaufmann A. Bippel E.....	ev.	Krämpfe.....	— 5
	Stottengieser A. Klink.....	ev.	Lungenentzünd.....	29 —
	d. Buchdrucker A. Hase S.....	ev.	Krämpfe.....	— 9
2.	Schuhmacherges. A. Barthel.....	kath.	Lungenschwbf.....	36 —
	d. Rattundruder Hallmann E.....	kath.	Hirnerschütterg.....	29 —
	Lehrerwitt. E. Klose.....	ev.	Brustwasserf.....	61 —
	Soldatenwttw. A. Wischnowsky.....		Lungenentzünd.....	70 —
	Handelskommit. Th. Heidenreich.....	ref.	nerv. Fieber.....	22 6
	d. Zuckerfiedereiarb. Sehr E.....		Todgeboren.....	— —
	d. Maurerges. H. Wölferling E.....	ev.	Schlagfluß.....	3 4
	d. Tagarb. W. Krause S.....	ev.	Lungenentzünd.....	— 11
3.	Tagarb. G. Berchnitt.....	ev.	Lungenschwbf.....	74 —
	d. Kammmacherges. S. Weiß Fr.....		Gebärmutterkr.....	48 —
	Chm. Koch F. Schneider.....	kath.	Schreifeber.....	68 —
	d. Wackkalkärner A. Kother S.....	kath.	Abzehrung.....	— 2
	Schuhmacherges. F. Niedermann.....	ev.	Schreifeber.....	29 —
	d. Tagarb. A. Dittke S.....	kath.	Abzehrung.....	— 2
	d. Wacker Ulrich E.....		Todgeboren.....	— —
	d. Brantweinbrenner Hipauf Fr.....	ev.	Nervenschlag.....	70 6
4.	Schuhmacherges. S. Feige.....	ev.	Nervenfieber.....	20 —
	Schuhmacher S. Späth.....	ev.	Lungenschwbf.....	45 —
	Kutserwttw. E. Kluge.....	ev.	gastr. rheum. Fieb.....	60 —
	d. Tagarb. W. David E.....	kath.	Krämpfe.....	— 3
	d. Schuhmacher M. Roth E.....	ev.	Kruchhusten.....	— 2
	d. Schuhmacher Haase Jwill. S.....	ev.	Schwäche.....	— 1
5.	Dienstmagd E. Ehme.....	ev.	Ertrunken.....	19 —
	d. Tagarb. J. Meyer E.....	ev.	Hirnleiden.....	3 3

### Theater-Repertoir.

Dienstag den 9. April: „Das Mädchen aus der Fenchel.“ oder: „Der Bauer als Millionär.“ Großes Jauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

### Vermischte Anzeigen.

Mädchen, geübt im Weißnähen, finden Beschäftigung Ohlauer-Vorstadt, Vorwerkstr. Nr. 12. eine Treppe bei Johanna Löwe.

Geräucherte Heeringe in ausgezeichneten Güte verkauft fortwährend das Eia für 6 Pfennige

B. Diebich, Gummert Nr. 46.

### Ein neues Gesangbuch

mit den Buchstaben D. B. gezeichnet, ist Donnerstag den 4. April in einer Droschke bei einer Fahrt nach Rothkreischam liegen geblieben da mir deren Nr. nicht bekannt ist, so ersuche ich den gütlichen Finder dasselbe gegen eine angemessene Belohnung Wäntlergasse Nr. 13, 2. Stiegen abzugeben bei

Frau Gummich.

Eine Wohnung von vier Zimmern nebst nöthigem Beigelaß, ist auf der Taschenstraße Nr. 17, in der zweiten Etage zu vermieten.

Eine Parthie Rheinweine erhielt für auswärtige Rechnung à 10 Sgr. pro Flasche zum Verkauf

B. Diebich, Gummert Nr. 49.

### Strohhat Wäsche.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß meine Strohhutfabrik vom 3. April Ohlauerstraße in den zwei Regeln, Ausgang Altdorferstraße Nr. 59 sich befindet, daselbst werden alle Arten Herren- und Damen-Strohhüte gut gewaschen und modernisiert fast wie neu hergestellt.

Johan Conde.